

INFORMATIONEN FÜR MITGLIEDSFIRMEN DES VCI

chemie report spezial 09/2011

20 Jahre
Responsible Care
in Deutschland:
die Idee,
die Alltag wurde

VERBAND DER CHEMISCHEN INDUSTRIE e.V.
WIR GESTALTEN ZUKUNFT.



INHALT

Standpunkt: Leitmotiv für verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln	S. 3
Entwicklung: Gestartet als Idee – angekommen als Erfolg	S. 4
Identität I: Das Responsible-Care-Logo – bekannt in aller Welt	S. 8
Identität II: Internationale Responsible-Care-Logos	S. 9
Normung: ISO 26000 und Responsible Care: Enge Verbindung – getrennte Haushalte	S. 10
Verifizierung: Mit einem Audit Nachvollziehbarkeit herstellen	S. 11
Internationalisierung: Die RC-Initiative – ein erfolgreicher Exportartikel	S. 12
Responsible-Care-Wettbewerbe: Null Unfälle statt null Bock – viele gute Ideen zur Arbeitssicherheit	S. 14
Perspektiven: Responsible Care hat eine nachhaltige Zukunft	S. 18
Service: Ihre Ansprechpartner im VCI nach Themengebieten	S. 20

„Mit der Initiative ‚Responsible Care‘ beweist die chemische Industrie seit mehr als 20 Jahren, wie sich umweltbewusstes und gesellschaftlich handelndes Unternehmertum fördern lässt. Herzliche Gratulation!“

*Dr. Hans-Peter Keitel,
Präsident des Bundesverbandes der
Deutschen Industrie*



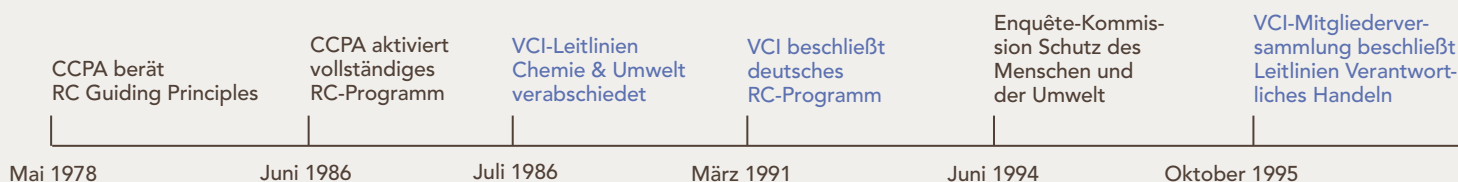
„As chair of ICCA’s global Responsible Care Leadership Group, I am delighted to see this celebration of Germany’s 20th year of commitment to Responsible Care. We depend greatly on larger countries and companies with mature management systems and a passion for sharing best practices to help smaller companies and countries on the Responsible Care path. Germany is making a great contribution to this and I know we can rely on more of this in the future. Many thanks and enjoy the well-deserved celebration.“

*Dr Peter Cartwright
VP, Environmental Health and Safety, Dow Corning Corporation
Chair, ICCA Responsible Care Leadership group*



DIE ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALEN INITIATIVE RESPONSIBLE CARE

schwarz: externe Meilensteine, blau: Meilensteine für den VCI



STANDPUNKT

Leitmotiv für verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln

In Deutschland regelt seit Jahrzehnten ein ständig wachsender Katalog von Vorschriften Umweltschutz, Anlagensicherheit, Arbeitsschutz und Produktsicherheit in der Industrie. Dieses Regelwerk stellt hohe Anforderungen an die Chemieunternehmen. Verantwortliches Handeln erfordert aber aus Sicht der Branche mehr, als Gesetze vorschreiben können. Verantwortliches Handeln ist unser Leitmotiv. Deshalb beteiligen sich die Mitgliedsfirmen des VCI schon seit nunmehr 20 Jahren am Responsible-Care-Programm. Sie setzen die Ziele der freiwilligen Initiative Tag für Tag in den Betrieben in die Praxis um.

Jeder Mitarbeiter kann und soll sich an Responsible Care beteiligen. Dabei geht es um viele Aufgaben in der Arbeitswelt der Chemie: das Bewusstsein für den angemessenen Schutz der Umwelt schärfen, das Verhalten in Bezug auf sicheres Arbeiten und die notwendigen Schutzmaßnahmen immer wieder überprüfen, Emissionen verringern und Transportsicherheit optimieren oder neue Lösungen finden, um noch mehr Energie und Roh-

stoffe in der Produktion zu sparen. Alle diese Elemente der RC-Initiative sind auch Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklung.

Bei diesem nachhaltigen Wirtschaften über Umsatz und Arbeitsplätze hinaus kann die Branche große Erfolge vorweisen: Die Sicherheit von Anlagen und Produkten ist kontinuierlich verbessert worden. Die Emissionen in Luft und Wasser sind in den vergangenen Jahrzehnten auf ein Minimum gesunken. Der Energieverbrauch ist seit 1990 um ein Drittel zurückgegangen, obwohl die Produktion gleichzeitig um mehr als 40 Prozent zugelegt hat: In keiner anderen Region der Welt wird Chemieproduktion so klimaschonend betrieben wie bei uns. Auch die Zahl von Unfällen am Arbeitsplatz hat stetig abgenommen und ist heute erheblich niedriger als in den meisten anderen Branchen.

Diese Resultate zeigen: Die chemische Industrie in Deutschland ist auf einem nachhaltigen Kurs. Responsible Care war und ist ein wichtiger Baustein in der Strategie der Unternehmen.



K. Engel

Dr. Klaus Engel,
Präsident des Verbandes der
Chemischen Industrie (VCI)

„Responsible Care ist ein wichtiger Baustein einer neuen Fortschrittskultur. Je mehr die Beschäftigten beteiligt werden, desto größer ist der Erfolg. Mitbestimmung stärkt die Nachhaltigkeitsidee.“

Michael Vassiliadis,
Vorsitzender der Industriegewerkschaft
Bergbau, Chemie, Energie



„Responsible Care ist ein umfassender Wertmaßstab für Firmen, Mitarbeiter und Gesellschaft. Die Initiative belegt, dass Beschäftigte und Unternehmen unserer Branche gemeinsam verantwortlich handeln.“

Dr. h. c. Eggert Voscherau,
Präsident des
Bundesarbeitgeberverbandes Chemie



RC-Partnerschafts-Vertrag
VCI/VCH

Bausteineprojekt
VCI/IG BCE

CEO-Erklärung zu RC

Sozialpartner-Gremium-Ver-
einbarung

VCI-Präsidium
beschließt
Relaunch-Projekt

ICCA veröffent-
licht die RC
Global Charter

Cefic veröffent-
licht RC-Security-Code

November 1996

Oktober 1997

August 1999

November 1999

Mai 2005

Februar 2006

November 2010

Die Entwicklung einer Initiative

Gestartet als Idee – angekommen als Erfolg

Die internationale Initiative Responsible Care kann auf eine 20-jährige Erfolgsstory zurückblicken. Sie hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten als alltagstauglich und flexibel erwiesen. Sie konnte so auf neue Herausforderungen reagieren. Das zeigt sich beispielsweise in der Diskussion über gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen.

„Wer hat's erfunden?“ – die Kanadier. Die Idee einer Initiative „Responsible Care“ bekam früh Flügel, doch ihr Start war noch nicht freigegeben worden: Bereits 1978 hatte der Vorstand des kanadischen Chemieverbandes (CCPA) Leitlinien und Prinzipien für verantwortliches Handeln beschlossen. Doch diese gingen erst 1984/1985 an den Start. Den entscheidenden Anstoß für eine öffent-

liche Verpflichtung der Kanadier zu Responsible Care gab das verheerende Chemieunglück in Bhopal/Indien. Die Industrie musste sich eingestehen: Etwas Undenkbare war tatsächlich passiert. Dieser Weckruf führte schließlich zu einer starken Beschleunigung des kanadischen Responsible-Care-Programms. Wichtige Teile, ein Notfallsystem etwa, wurden im Juni 1986 in



Die 1.650 VCI-Mitgliedsunternehmen beteiligen sich schon seit 20 Jahren am Responsible-Care-Programm.

Erfolgsstory: Responsible Care hat sich gemacht

Bekanntheit

Der Begriff Responsible Care ist jedem dritten Entscheider und jedem dritten jüngeren, besser Gebildeten bekannt. Im Windschatten der öffentlichen Diskussion über eine nachhaltige Entwicklung verzeichnete Responsible Care zwischen 1996 und 2001 vermehrte Popularität bei Entscheidern. Bei Jüngeren erstarkte die Bekanntheit vor allem im vergangenen Jahrzehnt. Das belegt eine Untersuchung von TNS Infratest für den VCI. Die befragten Personen verbinden mit Responsible Care vor allem Umweltschutz und Sicherheit, aber auch Gesundheitsschutz und Produktsicherheit. Jüngere setzen außerdem Akzente bei der effizienten Rohstoffnutzung und der Verminderung von Abfall.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für Europa. In der Pan European Survey des europäi-

schen Chemieverbandes Cefic wird belegt, dass 15 Prozent aller Befragten Responsible Care kennen. Damit ist die Initiative weitaus populärer als REACH (8 Prozent Bekanntheit).

Bei aller Freude über die Bekanntheit von Responsible Care darf man aber nicht außer Acht lassen, dass die Initiative mehr als Selbstverständlichkeiten bieten muss. Mit der Internet-Plattform zu Responsible Care werden deshalb Beispiele für verantwortliches Handeln in der Chemie gezeigt, die weit über Selbstverständliches und Vorgeschriebenes hinausgehen.

Globalität

Weltweit gibt es mittlerweile 54 Verbände und Organisationen, die ein Responsible-Care-Programm unter dem Dach des Weltchemieverbandes ICCA (International Council of Chemical Associa-

tions) durchführen. Hinzu kommen weitere Partnerverbände, zum Beispiel aus dem Chemiehandel oder bei den Chemietransporteurern. ICCA sieht in der Responsible Care Global Charter, die Anfang 2006 in Dubai veröffentlicht wurde, eine „ambitionierte Vision für das nächste Jahrzehnt, um die Leistungsfähigkeit der chemischen Industrie im Umweltschutz bei Gesundheit und Sicherheit zu verbessern und darüber zu berichten“. Die Global Charter wurde nicht nur von allen nationalen Responsible-Care-Organisationen, sondern auch von fast 90 Prozent aller Vorstandsvorsitzenden der weltweit führenden Chemieunternehmen unterzeichnet.

Mit den Responsible-Care-Aktivitäten unterstützt der Weltchemieverband die Vereinten Nationen und die Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD – Commission on Sustainable Development)

Kraft gesetzt. Schließlich wurde auch die formale Unterschrift der Unternehmensleitung unter die Responsible-Care-Leitlinien verpflichtend – im Rahmen der Mitgliedschaft im kanadischen Chemieverband. Responsible Care war nun erfolgreich gestartet.

In Kanada entstand Responsible Care als direkte Folge der technischen Analyse des Chemieunfalls in Indien. Gleichzeitig gab es in den USA zwar eine ähnliche Entwicklung; doch diese Initiative war stärker an der öffentlichen Wahrnehmung der chemischen Industrie orientiert.

CHEMIE REAGIERT AUF KAMPAGNEN

Verantwortlich zu handeln bedeutete eigentlich auch in Deutschland nichts Neues. Immerhin stand hier die Wiege des Nachhaltigkeitsgedankens, der 1795 in der deutschen Forstwirtschaft erstmalig dargelegt worden war: „Schlage nur so viel Holz, wie es auch nachwächst.“ Allerdings brauchte es noch bis Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, bis in Deutsch-



Die Branche setzt die freiwilligen Ziele von Responsible Care täglich in die Praxis um.

land die öffentliche Meinung so stark war, dass die Chemieindustrie darauf reagieren musste. Dr. Hans Albers, damaliger Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI), räumte 1986 in der Juli-Ausgabe der Zeitschrift „Chemische Industrie“ ein: „Diskussionen über die Chemie werden zunehmend emotionsgeladener geführt. Dabei ist zu beobachten, dass die Quantität der Beiträge zu Lasten ihrer Qualität geht ... Verunsicherung und Ängste der Bevölkerung vor der Chemie und ihren Produkten sind das Ergebnis solcher Kampagnen.“ Und weiter hieß es: „Die chemische Industrie nimmt ihre Verantwortung für die Umwelt ebenso ernst wie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Aufgaben. Ausdruck dieses Verantwortungsbewusstseins sind die Leitlinien „Chemie und Umwelt“, die der Chemieverband am 10. Juli 1986 der Öffentlichkeit vorgestellt hat.“ Damit

war in der Bundesrepublik Deutschland der Grundstein für die Initiative „Verantwortliches Handeln“ gelegt.

Fünf Jahre danach beschloss der erweiterte Vorstand des VCI ein Responsible-Care-Konzept nach internationalem Muster. Kurz zuvor hatte auch der europäische Chemieverband Cefic in Europa die nordamerikanische Initiative aufgegriffen. Die VCI-Umweltleitlinien wurden die „Guiding Principles“ des deutschen Responsible-Care-Programms. Sie galten in ihrer jeweiligen Fassung als verbindlich für die Mitglieder des Verbandes.

Der erste internationale Workshop fand bereits am 9. April 1991 im Rahmen der „Second World Industry Conference on Environmental Management“ in Rotterdam statt. Der Verband der Chemischen Industrie präsentierte sich mit einer Ausstellung zum Thema „VCI – Responsible Care in Germany“. Damit war Responsible Care auch in Deutschland angekommen.

Die Mitgliederversammlung des VCI beschloss vier Jahre später formell

sowie den Rio+20-Prozess. Responsible Care wird zusammen mit der Initiative Global Product Strategy (GPS) als Beitrag zum SAICM-Prozess (Strategic Approach to International Chemicals Management) angesehen. Hierzu zählt auch, dass Responsible Care auf immer stärkeres Interesse in Regionen und Märkten trifft, deren Wirtschaft und Chemieindustrie sich momentan besonders stark entwickeln.

Verbesserungen

■ 20 Jahre Responsible Care belegen in Deutschland signifikante Verbesserungen im Umweltschutz und bei der Arbeitssicherheit. Das zeigen die seit den 90er Jahren veröffentlichten Umwelt- und Responsible-Care-Berichte des VCI. So reduzierte sich beispielsweise der Ausstoß von energiebedingtem Kohlendioxid und Lachgas zwischen 1990 und 2009 um gut



47 Prozent. Die Emissionen von Schwefeldioxid gingen zwischen 1996 und 2006 um 74 Prozent zurück. Bei flüchtigen organischen Verbindungen ist ein Rückgang von 62 Prozent und bei den Stickstoffoxiden

immerhin noch ein Minus von 34 Prozent zu registrieren.

Die entsprechenden Daten wurden über das Responsible-Care-Programm auf freiwilliger Basis erhoben. Seit 2009 melden die Chemieunternehmen ihre Emissionen an das Umweltbundesamt. Dieses Meldesystem ist im Internet öffentlich zugänglich und hat die freiwillige Meldung über Responsible Care abgelöst.

In den deutschen Mitgliedsunternehmen der Responsible-Care-Initiative sank auch die Zahl der Arbeitsunfälle. Betrachtet man die Arbeitsunfälle auf eine Million Arbeitsstunden, so waren es 1990 noch über 14 Unfälle. Mittlerweile sind es rund fünf Unfälle auf eine Million Arbeitsstunden. Vergleicht man diese Entwicklung mit anderen Branchen, so zeigt sich, dass die Chemie sicherer ist als Handel und Verwaltung.

die Leitlinien für Verantwortliches Handeln. Anschließend wurde Responsible Care in einem Partnerschaftsvertrag mit dem Verband Chemiehandel in die Lieferkette erweitert.

Auf dem Weg des Verantwortlichen Handelns wurden auch die Mitarbeiter der chemischen Industrie persönlich mitgenommen. 1997 gab es für sie einen ausführlichen Ordner zu Responsible Care, der über die Gesellschaft zur Information von Betriebsräten über Umweltschutz in der chemischen Industrie (GIBUCI) verbreitet wurde.

BAUSTEINPROJEKT MIT DER IG BCE

Mit der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (damals noch IG Chemie-Papier-Keramik) betrieb der Chemieverband ab dem Jahr 1997 das „Bausteinprojekt“. Es beschrieb Bausteine für ein zukunftsfähiges Deutschland.

Das Responsible-Care-Programm wurde darin als „Katalysator für Lernprozesse zur Nachhaltigkeit“ angesehen. Nach Auffassung der Bausteine-Organisationen hatte die Initiative zwei Rollen: zum einen die für die sogenannte Regelverantwortung, also für die kontinuierliche Verbesserung von Umweltschutz, Gesundheitsschutz und Sicherheit; zum

anderen konnte Responsible Care aber auch als „Brückenkopf der Nachhaltigkeit“ angesehen werden.

Seine Erfahrungen mit dem Bausteinprojekt brachte der VCI seinerzeit auch in die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ ein. Deren Abschlussbericht stand 1998 unter der Überschrift „Konzept Nachhaltigkeit – Vom Leitbild zur Umsetzung“. Vor diesem Hintergrund unterzeichneten 1999 Vorstandsvorsitzende von VCI-Mitgliedsunternehmen eine persönliche Erklärung, Responsible Care in ihren Unternehmen zu unterstützen und zu fördern.

Eine weitere wichtige Landmarke war die Gründung des Sozialpartnernetzwerks Responsible Care, das aus dem VCI sowie den Sozialpartnern IG BCE und Bundesarbeitgeberverband Chemie (BAVC) bestand. Die damals geschlossene Vereinbarung zum „Verantwortlichen Handeln“ wurde zehn Jahre später in einer gemeinsamen Erklärung bekräftigt und unter das Motto „Responsible Care – ein Beitrag der chemischen Industrie zur Nachhaltigkeit“ aktualisiert.

In den zurückliegenden zehn Jahren entwickelte sich Responsible Care immer mehr zu einem selbstverständli-

chen und erfolgreichen Teil des Alltages in der chemischen Industrie. Die jährlichen Responsible-Care-Berichte informieren über die Erfolge: Deutliche Reduzierungen der Emissionen in Luft und Wasser, eine kontinuierliche Erhöhung der Investitionen in den Umweltschutz und eine Verringerung der Arbeitsunfälle sind nur einige der Erfolgsmeilensteine in der Geschichte von Responsible Care.

Allerdings beobachteten die Protagonisten der Initiative, dass die alten Leitlinien immer weniger Aufmerksamkeit erhielten, weil vieles so selbstverständlich geworden war. Deshalb entschloss sich der VCI 2005 zu einem Relaunch des Responsible-Care-Ansatzes. Nun rückten Projekte in den Vordergrund, mit denen Responsible Care beispielhaft gezeigt werden konnte. Hierzu wurde die Internetseite www.responsible-care.de eingerichtet.

DIE RESPONSIBLE CARE GLOBAL CHARTER

Auch international wandelte sich der Ansatz: Der Weltchemieverband ICCA veröffentlichte im Februar 2006 die sogenannte Responsible Care Global Charter. Sie erweiterte den bisherigen Rahmen von Responsible Care um nachhaltige Entwicklung, verstärkte Kommu-

Die Leitlinien des deutschen Responsible-Care-Programms

■ 1. Sicherheit und Schutz von Mensch und Umwelt sind von fundamentaler Bedeutung. Deshalb sind von den Unternehmensleitungen Richtlinien für verantwortliches Handeln zu formulieren, die sich an diesem übergeordneten Grundsatz orientieren.

Außerdem sind die Maßnahmen und Verfahren zu definieren, mit denen diese Vorgaben vom Unternehmen und seinen Mitarbeitern in die betriebliche Praxis umgesetzt und regelmäßig auf neue Anforderungen überprüft und gegebenenfalls entsprechend angepasst werden.

■ 2. Die Unternehmen stärken bei ihren Mitarbeitern das Bewusstsein für Sicherheit und Umwelt. Sie schärfen deren Blick für mögliche Umweltbelastungen durch

Produkte oder durch den Betrieb der Anlagen.

■ 3. Die Unternehmen der chemischen Industrie respektieren das Bedürfnis der Öffentlichkeit nach Transparenz in Zusammenhang mit Produkten, Verfahren und Aktivitäten und gehen konstruktiv darauf ein.

■ 4. Die Unternehmen der chemischen Industrie verbessern beständig die Sicherheit ihrer Produkte: bei der Rohstoffauswahl, bei Herstellung, Lagerung, Transport, Vertrieb, Anwendung, Verwertung und bei der Entsorgung. Sie berücksichtigen Gesundheits-, Sicherheits- und Umweltaspekte sowohl bei der Entwicklung neuer Produkte und Produktionsver-

fahren als auch im Dialog mit Abnehmern, Weiterverarbeitern und Anwendern.

■ 5. Die Unternehmen der chemischen Industrie informieren im Rahmen ihrer Produktverantwortung zu Vorschriften über den sicheren Transport, die Lagerung, die sichere Anwendung, Verwertung und Entsorgung ihrer Produkte. Dies gilt besonders gegenüber Abnehmern, Weiterverarbeitern und Anwendern.

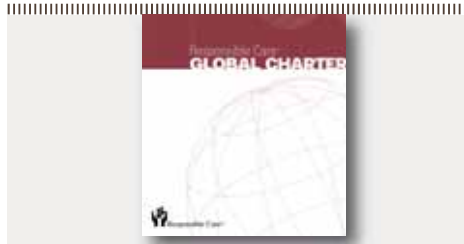
■ 6. Die Unternehmen der chemischen Industrie erweitern kontinuierlich das Wissen über ihre Produkte und Verfahren, besonders im Hinblick auf mögliche Auswirkungen auf Mensch und Umwelt in allen Phasen des Lebenszyklus.

nikation in der Lieferkette und deutlichere internationale Ausweitung der Initiative. Dabei rückte der Umgang mit Chemikalien überall auf der Welt in den Vordergrund. Mit der Global Product Strategy wurde gleichzeitig ein Maßnahmenkatalog für mehr Produktverantwortung und Information der Öffentlichkeit umgesetzt. Mit diesen neuen Akzenten wurden 2007 die deutschen Responsible-Care-Leitlinien entsprechend angepasst.

Neueste Entwicklung bei Responsible Care ist das Einbeziehen des Aspektes Security. Dem amerikanischen Beispiel folgend veröffentlichte der europäische Chemieverband Ende des Jahres 2010 den „Responsible-Care-Security-Code“. Er trägt einer veränderten Bedrohungslage durch Terrorismus und Kriminalität Rechnung.

RC-BOARD PRÄGT HEUTE DIE ARBEIT

Wie im Verband üblich gestalteten Fachleute aus den Mitgliedsunternehmen die Ausprägung des Responsible-Care-Programms. Der Fachausschuss Responsible Care konstituierte sich unter Leitung von Professor Herwig Hulpke am 13. Januar 1997. Die letzte Sitzung fand unter Leitung von Dr. Jochen Rudolph am 7. Mai 2007 statt. Die Grundsätze des



2006 veröffentlichte der Weltchemieverband die Responsible Care Global Charter.

deutschen RC-Programms werden seitdem vom Responsible-Care-Board geprägt, in das die relevanten VCI-Ausschüsse ihre Vertreter entsenden.

Einige VCI-Landesverbände organisieren eigene RC-Kreise, vom spezifischen Workshop bis zu mehrmals jährlich tagenden Ausschüssen. RC-Belange werden ferner über Workshops und Sitzungen mit dem Verband Chemiehandel und im Sozialpartnergremium Responsible Care ausgetauscht.

In Europa arbeitet der VCI in der Responsible Care Strategy Implementation Group von Cefic mit. Im Weltchemieverband hat der Verband einen Sitz in der Responsible Care Leadership Group, dem weltweit bedeutendsten RC-Gremium, das die nationalen Responsible-Care-Programme koordiniert und überwacht.

INITIATIVE MIT ZUKUNFT

Innerhalb von 20 Jahren Responsible Care in Deutschland hat sich die Initiative als kraftvoll und flexibel erwiesen.

Denn sie konnte auf neue Herausforderungen reagieren und den Unternehmen der chemischen Industrie ein praktisches Werkzeug in die Hand geben, mit dem die Leistungen der Mitglieder einerseits, aber auch das Engagement für die Gesellschaft andererseits belegt werden konnten. Dies gilt letztlich auch für die jüngste Herausforderung, die DIN ISO 26000 „Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung von Organisationen“. Denn unabhängige Prüfer haben festgestellt, dass über die Responsible-Care-Initiative rund 50 Prozent aller Anforderungen aus dieser neuen Norm für gesellschaftliche Verantwortung abgedeckt werden können. Die chemische Industrie ist im Branchenvergleich deshalb exzellent aufgestellt und für die Zukunft gerüstet – durch Responsible Care.

Hans F. Daniel (daniel@vci.de)

Leserservice:

Weitere Informationen finden Sie unter www.vci.de und www.responsible-care.de.

■ 7. Die Unternehmen werden ungeachtet der wirtschaftlichen Interessen die Vermarktung von Produkten einschränken oder deren Produktion einstellen, falls nach den Ergebnissen einer wissenschaftlichen Risikobewertung die Vorsorge zum Schutz vor Gefahren für Gesundheit und Umwelt dies erfordert.

■ 8. Die Unternehmen der chemischen Industrie betreiben sichere Produktionsanlagen. Treten dennoch Gefahren für die Gesundheit oder die Umwelt erkennbar auf, leiten die Unternehmen unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen ein, arbeiten eng mit den Behörden zusammen und informieren die Öffentlichkeit.



Beschluss der RC-Leitlinien auf der Mitgliederversammlung des VCI 1995 in Baden-Baden. Am Rednerpult: Präsident Gert Becker.

■ 9. Die chemische Industrie bringt ihr Wissen und ihre Erfahrung aktiv in die Erarbeitung praxisnaher und wirkungsvoller Gesetze, Verordnungen, Normen und Standards ein, um den Schutz von Mensch und Umwelt nachhaltig zu gewährleisten.

■ 10. Die Unternehmen der chemischen Industrie betreiben und fördern den Dialog mit ihren Stakeholdern.

■ 11. Die Unternehmen der chemischen Industrie unterstützen das nationale Responsible-Care-Programm. Zur Erfüllung seiner Anforderungen stellen sie ausreichende Ressourcen für die Umsetzung im Unternehmen bereit.

Regeln, Vorschriften und Gebote

Das Responsible-Care-Logo – bekannt in aller Welt

Responsible Care ist eine internationale Initiative. Doch wie erkennt man in den Ländern der Welt, dass sich Chemieunternehmen diesem Programm angeschlossen haben? Ganz einfach: am gemeinsamen Logo. Wann und wofür die Firmen das Markenzeichen nutzen können, hat der Weltchemieverband ICCA aber geregelt.

Überall in der Welt bedeutet das Responsible-Care-Logo: Hier handelt die Chemieindustrie verantwortlich. Denn dieses Logo steht dafür, mehr zu tun als vorgeschrieben – nämlich Nachhaltigkeit zu fördern, Produktverantwortung zu übernehmen, mehr Sicherheit für Werke und Nachbarschaft zu schaffen, den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz zu verbessern und den Umweltschutz zu fördern.

Das Responsible-Care-Logo zeigt zwei Hände, die nach oben gestreckt sind, um ein stilisiertes chemisches Molekül zu halten und zu schützen. Es wird weltweit als Bildmarke oder als Wort-Bildmarke eingesetzt und ist international geschützt. Für die EU hat der europäische Chemieverband Cefic das Markenzeichen mit einer entsprechenden Klassifikation beim europäischen Markenamt seit 1996 eintragen lassen.

Die Verwendung des Logos für die Informationsverbreitung ist immer dann geschützt, wenn die chemische Industrie auf ihr Engagement bezüglich Umweltschutz, Gesundheit oder Sicherheit hinweist. Öffentlichkeit, Kunden und Mitarbeiter der chemischen Industrie finden es auf Drucksachen für die eigene Unternehmensverwaltung, aber auch für Werbung, auf Unterlagen für Weiterbildung und Training sowie bei der Organisation und Durchführung von Konferenzen.

Doch es gibt auch Unterschiede zwischen den Märkten. So ist in Nordamerika auch der Begriff Responsible Care als Wortmarke ohne Bild geschützt, während dies in der Europäischen Union nicht durchsetzbar war. Deshalb findet man in internationalen Veröffentlichungen häufig das große R (®) mit

einem Kreis hinter dem Begriff Responsible Care.

Das Logo kommt in Deutschland und Europa nicht nur bei Mitgliedsunternehmen der Chemieverbände vor. Auch der deutsche Chemikalienhandel hat ein mit dem VCI abgestimmtes Responsible-Care-Programm. Vor die Verwendung des Logos ist beim Chemiehandel jedoch ein Audit durch einen unabhängigen Auditor gestellt. Der Bundesarbeitsgeberverband Chemie (BAVC) und die Industriegewerkschaft Bergbau Chemie Energie (IG BCE) dürfen das Logo auf Grundlage einer Vereinbarung mit dem VCI ebenfalls einsetzen.

In Europa besteht zudem eine Zusammenarbeit mit dem europäischen Verband der Chemikalientransporteure und dem europäischen Chemiehandelsverband. Auch sie haben ein Responsible-Care-Programm aufgelegt. Mitgliedsunternehmen dieser Verbände nutzen deshalb ebenso das Responsible-Care-Logo. Allerdings ist die Anwendung des Logos auf Chemikalien-transport-Fahrzeugen in Deutschland nicht zulässig.

Taucht das Responsible-Care-Logo in der deutschen Unternehmenskommunikation auf, so bekennt sich das VCI-Mitgliedsunternehmen zum deutschen Responsible-Care-Programm und seinen Leitlinien. Nach der Neufassung des

Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) werden derartige Leitlinien als Verhaltenskodex angesehen. Unternehmen, die sich in ihrer Kommunikation darauf beziehen, müssen die damit verbundenen Verpflichtungen auch einhalten. Ansonsten würden sie sich unlauter verhalten.

EIN LOGO MIT VARIANTEN

Bei der Verwendung des Logos stehen verschiedene Varianten zur Verfügung. International wird empfohlen, das Logo grundsätzlich in einer bestimmten grünen Farbe einzusetzen. Doch auch eine andere Farbe, die besser zum Firmendesign passt, können die Unternehmen nutzen.

Weltweit ist üblich, dass eine Sprache oder ein Slogan verwendet wird, der von den jeweiligen Zielgruppen auch verstanden wird. Im Rahmen einer weltweiten Kommunikation rät der internationale Chemieverband ICCA deshalb zu einem Schriftzug mit den Worten „Our Commitment to Sustainability“. In Deutschland wird als Ergänzung empfohlen, die Worte „Responsible Care“ beziehungsweise „Verantwortliches Handeln“ neben oder unter das Logo zu schreiben.

Bei aller Flexibilität, es gibt auch Verbote. So ist es nicht erlaubt, das Logo in Verbindung mit Produktwerbung oder auf einer Produktverpackung einzusetzen. Damit soll verhindert werden, dass ein Produkt als „Responsible-Care-Produkt“ suggeriert wird. Außerdem darf das Logo nicht auf Abfallbehältern aufgebracht werden. Und wie steht es um Kugelschreiber und Schreibblöcke? Eigentlich verboten, aber immer dann erlaubt, wenn damit der Geist der Responsible-Care-Initiative gefördert wird. Und in diesem Sinne kann ja das Responsible-Care-Logo auf einem Kugelschreiber durchaus dafür sorgen, dass Verantwortung richtig zu Papier gebracht wird.

Die RC-Marke ist geschützt

Ein bekanntes Logo wird gern gefälscht oder adaptiert. Das passiert auch dem RC-Logo. Deshalb gibt es eine europäische Kanzlei, die den Auftrag hat, Logo-Verstöße aufzudecken. Sie werden über den VCI der Cefic-Rechtsabteilung gemeldet, die gegen den Missbrauch vorgeht.

Der Schutz des Logos wird auch in anderen Regionen der Welt ernst genommen, zum Beispiel in Nord- und Südamerika. Auch in Südafrika wird streng darauf geachtet, dass ein Unternehmen, welches das RC-Logo verwendet, im südafrikanischen Verband Mitglied ist.

Die ICCA-Richtlinie für die Verwendung des RC-Logos senden wir Ihnen gerne zu: chemiereport@vci.de

INTERNATIONALE RESPONSIBLE-CARE-LOGOS

Die Nutzung des Logos ist klar geregelt.

Bereits 1985 entstand das charakteristische Logo mit zwei Händen, die eine gedachte chemische Verbindung umgreifen.

Wie man das Responsible-Care-Logo nutzen darf, schreibt eine Leitlinie des Weltchemieverbandes vor. Doch die Unternehmen in den Ländern nutzen kleine Spielräume.



Brasilien



China



Golfstaaten



Japan



Kolumbien



Russland



Südafrika



Deutschland



Mit Responsible Care ist die Chemie gut aufgestellt. Denn die Leitlinien decken rund 50 Prozent der in der ISO-Leitlinie zur gesellschaftlichen Verantwortung angesprochenen Handlungsfelder ab; ein Beispiel ist die „Schulpartnerschaft Chemie“.

ISO 26000 und Responsible Care

Enge Verbindung – getrennte Haushalte

Rund 50 Prozent der in der ISO 26000 angesprochenen Handlungsfelder könnten über Responsible Care abgedeckt oder darüber hinausgehend erfüllt werden. Damit ist die chemische Industrie im Vergleich zu anderen Branchen ganz klar im Vorteil.

Die DIN ISO 26000 „Leitlinie zur gesellschaftlichen Verantwortung“ und die Responsible-Care-Initiative der chemischen Industrie sind auf dem Papier eng miteinander verbunden. In der Realität leben sie jedoch in getrennten Haushalten. Dies zeigt sich bei der näheren Betrachtung der mit großer internationaler Mehrheit Ende 2010 verabschiedeten Leitlinie. Sie dient dem Management von Organisationen und Unternehmen. Als einzige Brancheninitiative der Chemie ist die Responsible-Care-Initiative im Anhang dieser Norm aufgeführt.

Responsible Care deckt zwar die Kernthemen der Norm und die meisten Verfahren zur Integration gesellschaftlicher Verantwortung in die Unternehmen ab. Doch die offizielle Nennung in der Norm bedeutet keine Anerkennung von Responsible Care als Werkzeug zur Zertifizierung der ISO 26000. Denn die ISO 26000 ist keine Managementsystem-Norm, gegen die zertifiziert werden könnte. Doch mit Responsible Care lassen sich viele Fragen beantworten, die in der ISO 26000 gestellt werden.

Im Rahmen der Auditierung von Responsible Care im Jahre 2010 hat der TÜV Rheinland im Auftrag des VCI eine kurze Analyse über die ISO 26000 und das sogenannte Responsible Care Management Framework erstellt. Dabei kommt der TÜV Rheinland zu dem Ergebnis, dass rund 50 Prozent der in der ISO 26000 aufgezeigten Themen und Handlungsfelder mit Responsible Care abgedeckt werden können. Dies gilt vor allem für Umweltschutz, Pro-

duktverantwortung, Sicherheit und Dialog, die Hauptthemen von Responsible Care.

In Deutschland werden zusätzlich weitere Themen der Norm, beispielsweise zum Umgang mit Arbeitnehmern oder für den fairen Handel, durch gesetzliche Regelungen oder über Vereinbarungen außerhalb von Responsible Care abgedeckt. Damit ist die Chemie im Vergleich zu anderen Branchen mit Blick auf die ISO 26000 besonders gut aufgestellt. ■



Vorbild Deutschland: Nicht das einzelne Mitgliedsunternehmen wird von externen Auditoren überprüft, sondern der Responsible-Care-Bericht des VCI.

Transparenz

Mit einem Audit Nachvollziehbarkeit herstellen

So alt wie die Initiative ist auch die Frage, wie Responsible Care nachvollziehbar gemacht werden kann. Grundsätzlich steht dafür ein dreistufiges System zur Verfügung: die Selbsteinschätzung eines Unternehmens, die Überprüfung durch den organisierenden Responsible-Care-Verband sowie die externe Überprüfung, die „Third-Party Verification“.

Bei der Umsetzung zeigt sich in Europa ein sehr unterschiedliches Bild. Einige nationale Verbände verlangten von ihren Mitgliedern von Anfang an eine Überprüfung durch Dritte. Andere haben es bei einer Selbsteinschätzung durch die Mitgliedsunternehmen belassen. In Deutschland ging der VCI einen anderen, international beispielhaften Weg: Angesichts einer hohen Regelungs- und Prüfungsdichte durch Kunden, Berufsgenossenschaften und Behörden verzichtete der VCI auf eine Auditierung seiner Mitglieder.

In Deutschland wird stattdessen der vom VCI erstellte Responsible-Care-Bericht überprüft und damit die deutsche Initiative, aber nicht das einzelne Mitgliedsunternehmen. Erstmals im September 2007 bescheinigte die Deloitte Cert Umweltgutachter GmbH dem VCI in einem Testat, dass der Auditor in allen wesentlichen Prüfungsschritten auf keine Sachverhalte gestoßen sei, die im Widerspruch zu den im Bericht getroffenen Aussagen stehen würden. Die Deloitte Cert Umweltgutachter evaluierten die Methodik der RC-Datenerhebung und validierten die Berichterstattung von Umweltdaten, zum Teil auch über umfangreiche Stichproben bei den Mitgliedsunternehmen. Außerdem wurden ausgewählte Projekte der Responsible-Care-Plattform geprüft. Auch in den beiden Folgejahren nahmen die Deloitte Cert Umweltgutachter die RC-Berichte und deren Inhalte unter die Lupe. 2010 ging die Prüftätigkeit an den

TÜV Rheinland über. Auch dieser Auditor bestätigte dem VCI, ein sinnvolles und angemessenes System zum Erfassen und Überwachen der Responsible-Care-Aktivitäten zu betreiben. Wie üblich, ergänzte der TÜV Rheinland seinen Bericht um Vorschläge und Anregungen zur Verbesserung des Programms; zum Beispiel zur Einbeziehung einer kritischen Öffentlichkeit in die Responsible-Care-Initiative.

Mit Blick auf Erwartungen von Kunden und Anspruchsgruppen arbeitet die deutsche Chemie intensiv an einer Verbesserung der internationalen Responsible-Care-Datenerhebung mit. Denn eines ist trotz der unterschiedlichen internationalen Gepflogenheiten beim Thema Audit klar: Nur wer sein Programm nachvollziehbar macht, kann auch Vertrauen gewinnen. ■



Odessa Port Plant (Ukraine): Auch die russische Chemieindustrie folgt den Prinzipien von Responsible Care. Viele Unternehmen arbeiten mittlerweile auf Basis von Managementsystemen und sind nach Umweltstandards zertifiziert.

Der europäische Chemieverband unterstützt die Einführung der Initiative in den neuen EU-Mitgliedsstaaten

Die RC-Initiative – ein erfolgreicher Exportartikel

So unterschiedlich wie Kultur, Wirtschaft und Geografie der Staaten in Europa sind, so verschieden sind auch die 26 Responsible-Care-Programme der nationalen Chemieverbände. Doch sie alle finden sich unter einem europäischen Dach wieder, dem Responsible-Care-Rahmen von Cefic. Von dort erhalten Verbände und Unternehmen neue Impulse und Unterstützung bei der Weiterentwicklung ihrer RC-Aktivitäten. Ein Gastbeitrag von Bernhard Thier, Responsible-Care-Manager bei Cefic.

Wenn in den Sitzungssälen oder Büros der Europäischen Union über die Verantwortung der Wirtschaft diskutiert wird, fällt beim Blick auf die chemische Industrie oft der Begriff Responsible Care. Dies ist ein guter Erfolg für ein Programm, das Cefic mit seinen „Guidelines for the Protection of the

Environment“ 1987 gestartet hatte. Doch vergleicht man die umweltbezogenen Anfänge mit dem Aktionsrahmen, der sich im Vorjahr des 25sten Jubiläums jener Guidelines präsentiert, so zeigt sich, dass Responsible Care in Europa heute als wesentlicher Beitrag der Chemie zur Nachhaltigkeit Geltung findet.

Responsible Care hat trotz seiner jahrzehntelangen Geschichte nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Ganz im Gegenteil: Es ist ein gefragter Exportartikel für Länder außerhalb der EU wie Ägypten, die Golfstaaten, Russland und die Ukraine. Damit die Initiative in den neuen EU-Mitgliedsstaaten wie in den an die EU angrenzenden Regionen Früchte trägt, engagiert sich dort vor allem der europäische Chemieverband Cefic. Dabei wird er von international tätigen Mitgliedsunternehmen unterstützt. Dies erleichtert immer mehr nationalen Verbänden aus Schwellenlän-

dern die Teilhabe an den Vorzügen der Initiative. So wurde Russland 2007 RC-Mitglied. Damals konnte der russische Chemieverband RCU unterstützt vom finnischen Nachbarland das RC-Gremium des Weltchemieverbandes ICCA von der erfolgreichen RC-Einführung an Wolga und Don überzeugen. Seither hat Cefic auf Basis eines Partnerschaftsvertrags mit RCU die RC-Einführung in Russland kontinuierlich begleitet. 2010 hat ICCA auch den Chemieverband GPCA am Persischen Golf als vollwertiges Responsible-Care-Mitglied bestätigt. Damit wirtschaften nun auch Unternehmen in Saudi-Arabien und fünf seiner Nachbarländer nach RC-Prinzipien. Hier haben Cefic und der amerikanische Chemieverband gemeinsam Pate gestanden.

Im Juni 2011 hat der ICCA-Vorstand auch den ukrainischen Chemieverband UCU als RC-Mitglied aufgenommen. Einen Monat später hat sich die Chemie-

kammer des ägyptischen Industrieverbandes FEI ebenfalls für die Einführung von Responsible Care ausgesprochen.

CEFIC UNTERSTÜTZT OSTEUROPA UND NORDAFRIKA

Besonders wichtig bei der Einführung von Responsible Care ist es, kulturelle Unterschiede zu respektieren und die RC-Prinzipien in die jeweilige Landeskultur zu übersetzen. Unterschiede bestehen schon auf Verbandsebene: So sind beispielsweise in Russland und der Ukraine auch Ministerien, Wissenschaft und Gewerkschaften stark eingebunden. Und es gibt eine ausgeprägte Tradition der sozialen Verantwortung auf Unternehmensebene, etwa im Bereich von medizinischer Versorgung, Kinderbetreuung und Mitarbeitererholung. Zugleich arbeiten heute viele Unternehmen auch hier auf Basis von Management-Systemen und sind nach Sicherheits- und Umweltstandards zertifiziert. In den RC-Seminaren, die mit Hilfe von Cefic vor Ort organisiert werden, ist es daher umso wichtiger zu vermitteln, dass Responsible Care keine bewährte Unternehmenspraxis ersetzen soll, sondern ein Instrument ist, mögliche Lücken im System zu finden und zu schließen.

EUROPA: KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN IM FOKUS

Verbände und Unternehmen aus Europa unterstützen die Einführung von Responsible Care in neuen Ländern und Regionen aktiv. Wichtiger noch als die weltweite Ausbreitung von Responsible Care ist dem europäischen Chemieverband Cefic jedoch, die Initiative innerhalb von Europa weiterzuentwickeln und so fit für die Zukunft zu machen. Ein Blick auf die nationalen RC-Programme zeigt dabei auch, wie unterschiedlich die nationalen Chemieverbände strukturiert sind. Neben klassischen Chemienationen wie Deutschland und Frankreich

oder den Niederlanden beispielsweise finden sich auch Verbände, die nahezu ausschließlich mit Unternehmen aus der Basischemie wie Spanien oder andererseits aus der pharmazeutischen Industrie wie in der Schweiz und Irland entstanden sind. Unterschiede gibt es auch bei der Einbeziehung der Fachbranchen. In Deutschland sind zahlreiche Sector-Groups in den VCI einbezogen. In anderen Ländern gelten diese als autonomer Teil der Lieferkette und werden nicht von Responsible Care erfasst. Cefic ist bestrebt, diese Unterschiede durch die Einbeziehung von Fachverbänden in Europa auszugleichen. Große Unterschiede gibt es auch hinsichtlich der Heterogenität der Mitgliedsunternehmen in nationalen europäischen RC-Programmen. So gibt es beispielsweise in Deutschland sehr viele mittelständische RC-Unternehmen, während die Chemie in Italien auch viele Kleinunternehmen zählt, die sich (noch) nicht zu Responsible Care bekennen.

Für Cefic ist es ein wichtiges Anliegen, Responsible Care stärker auf die Bedürfnisse kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) abzustimmen, da sie über 90 Prozent aller Chemiefirmen in Europa stellen. Dazu hat Cefic in den vergangenen zwei Jahren gemeinsam mit Partnern in sechs Ländern das sogenannte PRISME²-Projekt durchgeführt. PRISME² heißt konkret „Promote Responsibility in Small and Medium sized Enterprises“ und war auf die Förderung gesellschaftlicher Verantwortung in KMU durch Seminare und Erfahrungsaustausch zwischen großen und kleinen Firmen ausgerichtet. Das Projekt wurde mit Mitteln der Europäischen Union gefördert. Ein greifbares Ergebnis dieses Projektes ist das Responsible-Care-„Toolkit“, das Cefic Mitte 2011 vorgestellt hat. Es enthält eine Vielzahl von Management-Empfehlungen und prakti-

schen Hilfe zu allen Responsible-Care-Prinzipien.

Doch dies ist nicht das einzige Projekt, mit dem Cefic den Mittelstand in Sachen Responsible Care unterstützen möchte. Um die Energieeffizienz in kleinen und mittleren Unternehmen zu erhöhen, hat Cefic gemeinsam mit nationalen Verbänden in Bulgarien, Italien und Polen das Projekt „CARE+“ gestartet, einen sogenannten Self-Audit-Guide entwickelt und diesen mit KMU getestet. Er soll den Unternehmen beim Energiemanagement helfen und sie dabei unterstützen, Einsparpotenziale auszuschöpfen.

WAHRNEHMUNG SOLL WEITER VERSTÄRKT WERDEN

Zahlreiche RC-Initiativen haben im Brüssler Umfeld, aber auch bei vielen nationalen Behörden Responsible Care zu einem festen Begriff werden lassen. Eine europaweite Befragung von 2008 bestätigte Responsible Care einen weit höheren Bekanntheitsgrad in der breiteren Öffentlichkeit als ihn die Chemikalienverordnung REACH genießt. Natürlich gibt es dabei zum Teil erhebliche Unterschiede in den EU-Staaten abhängig von Bedeutung und Ansehen der jeweiligen nationalen chemischen Industrie. Die Wahrnehmung von Responsible Care soll weiter verstärkt werden, auf valide erhobenen Daten der nationalen RC-Programme, den sogenannten RC-KPIs, beruhen und mit dem Thema Nachhaltigkeit verknüpft werden. Damit dürfte den Erwartungen der Anspruchsgruppen am besten gedient sein. Denn Responsible Care ist auch in Europa kein Selbstzweck, sondern verantwortliches Handeln gegenüber der Gesellschaft.

Bernhard Thier (bth@cefic.be)

Werkzeugkasten zu Responsible Care für kleine und mittelständische Unternehmen

Das englischsprachige RC-„Toolkit“ macht Werkzeuge und Empfehlungen zum gesamten Responsible-Care-Spektrum verfügbar. Bereitgestellt von Industrieverbänden und Unternehmen, aber auch von nationalen oder internationalen Behörden, können derzeit mehr als 40 Werkzeuge abgerufen werden. Neben einer Verlinkung zu den einzelnen Werkzeugen selbst sowie Kontaktinformationen für Nachfragen geben kurze Steckbriefe Aufschluss über Funktion und Design des jeweiligen Werkzeugs und

erleichtern so den Überblick. Die folgenden Kategorien werden vom Toolkit derzeit abgedeckt: Integrierter Umweltschutz, Gesundheit & Sicherheit, Anlagen- und Prozesssicherheit, Security, Umwelt, Energieeffizienz, Transport & Logistik, Chemikaliengesetzgebung, Produktverantwortung.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: www.cefic.org/Industry-support/Responsible-Care-tools-SMEs



Alle Preisträger des Wettbewerbs „Wir haben gute Ideen zur Arbeitssicherheit“: BK Giuliani, Ladenburg: Siegfried Gross, Dr. Brüne Cremer, Bernd Koch; VCI-LV-HGF Thomas Mayer; Roche Diagnostics, Mannheim: Dr. Rudolf Machat, Andreas Peters; Boehringer Ingelheim, Biberach: Bertram Boos, Dr. Martin Wanning, Markus Mayr (v.l.n.r.).



Zur Erinnerung erhielten die Preisträger des Landesverbandes Baden-Württemberg eine schön gestaltete Urkunde aus Plexiglas.

Responsible-Care-Wettbewerbe: Null Unfälle statt null

Aller guten Dinge sind vier: Zum traditionellen Responsible-Care-Wettbewerb des Landesverbandes Nord gesellten sich erstmals in diesem Jahr drei weitere regionale RC-Awards: Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Dabei wurden „gute Ideen zur Arbeitssicherheit“ gesucht und gefunden. Bei den Preisträgern zeigte sich: statt „null Bock“ ein Trend zu „null Unfälle“.

Baden-Württemberg

Eine neue Unternehmensphilosophie für „Null Arbeitsunfälle“, eine langfristig angelegte Sicherheitsstrategie und die Umsetzung ergonomischer Verhaltens- und Verhältnisprävention – das sind die Preisträgerprojekte des baden-württembergischen Responsible-Care-Wettbewerbs „Wir haben gute Ideen zur Arbeitssicherheit“. Die Preise gingen an die Unternehmen BK Giuliani, Ladenburg, Boehringer Ingelheim, Biberach, und Roche Diagnostics, Mannheim.

Die Qualität der Einsendungen war allgemein sehr hoch, so der Tenor der Jury. Daher wurden drei erste Preise vergeben. Thomas Mayer, Hauptgeschäftsführer des VCI-Landesverbandes Baden-Württemberg, ist überzeugt, dass der Wettbewerb damit einen guten Start genommen hat: „Wir haben leistungsfähige Unternehmen, die das Thema Arbeitssicherheit als Bestandteil der Unternehmensziele ansehen. Wir sind bereits eine der sichersten Branchen in der Industrie und im Vergleich zu anderen Branchen vorbildlich. Daran

müssen wir beharrlich arbeiten.“ Ein Wettbewerb, der jetzt zum Internationalen Jahr der Chemie ins Leben gerufen wurde, bringt das immer wieder in Erinnerung. Zur Jury gehörten der Wissenschaftsjournalist Ingolf Baur (Diplom-Physiker und Moderator des Wissenschaftsmagazins „nano“); Wolfgang Baur, Leitender Ministerialrat im Umweltministerium Baden-Württemberg; Dr. Hans-Hermann Böhm, Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Der VCI-Landesvorstand war mit Jürgen Lochner, Werkleiter der Sika Deutschland, in der Jury vertreten.

BK GIULINI

Arbeitsunfälle sind in der Chemie und bei BK Giuliani die Ausnahme. Und – das ist das Ziel des Projektes – es geht noch besser: Ständig werden die Mitarbeiter mit Hinweisen zur Arbeitssicherheit konfrontiert – beim Betreten des Werksgeländes, beim Steigen auf Treppen, an Informationstafeln in Betrieben und Büros. Bewusstes Handeln im Sinne der Arbeitssicherheit an 365 Tagen, im Unternehmen ebenso wie im privaten Bereich – das fängt oben an und geht in den Teams weiter. Mit praktischen Give-aways von T-Shirts bis zum Adventskalender wird die Botschaft vertieft. Der Erfolg gibt diesem umfassenden und nachhaltigen Konzept recht: Die Unfallzahlen sind weiter rückläufig. Und die Resonanz bei den Mitarbeitern ist sehr gut.

BOEHRINGER INGELHEIM

Sicherheit und Arbeitsschutz als grundlegenden Teil der Unternehmensphilosophie verstehen und leben – das ist das Thema und Ziel des prämierten Projektes „BI Safe – Zero by choice“ von Boehringer Ingelheim. Das Unternehmen hat es damit geschafft, die Unfallzahlen weltweit erstmals seit zehn Jahren wieder unter drei Unfälle pro eine Million Arbeitsstunden zu bringen. Die meisten Arbeitsunfälle sind verhaltensbedingt – deshalb konnte nur durch einen Kulturwandel eine Veränderung erreicht werden. Mit viel Eigenverantwortung für die Mitarbeiter, vorbildlichem Sicherheitsverhalten der Vorgesetzten und einer intensiven, offenen Kommunikation wurde dieser Weg erfolgreich eingeschlagen.

ROCHE DIAGNOSTICS

Gesunde, motivierte und entspannte Mitarbeiter arbeiten konzentriert und sicher – das hat Roche Diagnostics schon früh erkannt. Im Rahmen des ausgezeichneten Projektes wurden mehr als 2.000 Beschäftigte unterschiedlich geschult. Ein Ergonomie-Parcours stand ebenso auf dem Programm wie die Ausbildung von Ergo-Scouts, die ihre Kollegen beraten und gemeinsame Übungen am Arbeitsplatz machen. Kurzfristige Erfolge waren schon sichtbar: weniger Fehlzeiten durch Rückenbeschwerden. Langfristig soll das Projekt Roche helfen, im demografischen Wandel zu bestehen. Auch ältere Arbeitnehmer können und sollen länger im Beruf bleiben.

Andreas Fehler (medien@chemie.com)



Die Auszubildenden der Büfa setzten ihre Ideen zur Arbeitssicherheit in einen Kurzfilm um. Hierfür gab es einen RC-Preis.



„HALT! Rote Hand auf gelbem Grund“ – so heißt die Initiative von Dow Deutschland, die vom VCI Nord ebenfalls ausgezeichnet wurde.



Honeywell erhielt den RC-Preis für ihren strukturierten Sicherheitsprozess, in den alle Mitarbeiter über Teamaufgaben eingebunden sind.

Bock – viele gute Ideen zur Arbeitssicherheit

Nord

Die Mutter aller Responsible-Care-Wettbewerbe ist der VCI Nord. Seit 2002 wird Responsible-Care-Engagement mit Preisen belohnt. Sie gingen in diesem Jahr an das Werk Stade der Dow Deutschland Anlagengesellschaft mbH, an die Honeywell Specialty Chemicals in Seelze und an BÜFA in Oldenburg. Alle drei Unternehmen überzeugten die Jury mit Projekten zum diesjährigen Wettbewerbsthema „Arbeitssicherheit – Sicher durch richtiges Verhalten“. Mitglieder der Jury waren Rainer Hellbach, Leiter der Abteilung Ministerial- und Rechtsangelegenheiten im Hamburger Amt für Arbeitsschutz; Michael Kunze, Leiter der Branchenprävention Chemische Industrie bei der BG Rohstoffe und chemische Industrie; Professor Peter Nyhuis, Leiter des Instituts für Fabrikanlagen und Logistik an der Leibniz Universität in Hannover; Dr. Thomas Jostmann, Executive Director bei Evonik Degussa, sowie Renate Polster, Geschäftsführerin der HOBUM Oleochemicals und Mitglied im Vorstand des VCI Nord. „Der Landesverband Nord führt den Responsible-Care-Wettbewerb bereits seit neun Jahren durch. Jedes Jahr ist es wieder erstaunlich, welche guten Ideen in den Unternehmen bereits existieren. Vieles eignet sich, um es für das eigene Unternehmen als Anregung mitzunehmen“, sagte Jurymitglied Renate Polster begeistert. Um möglichst vielen Unternehmen diese guten Ideen zu vermitteln, führt der VCI Nord einen Workshop durch, in dem alle guten Ideen vorgestellt werden. Dieses Jahr findet er am 11. Oktober 2011 statt.

BÜFA

Speziell Auszubildende als Multiplikatoren für die Sicherheitsbotschaften des Unternehmens einzusetzen, war die Idee bei BÜFA in Oldenburg. Die Auszubildenden informierten sich zunächst über das Unfallgeschehen und erarbeiteten eine Unfallpyramide. Die Erkenntnis, dass Unfälle insbesondere durch sicheres Verhalten jedes Einzelnen vermieden werden, setzten sie dann in einem Kurzfilm um. Dieser Film soll zukünftig die Sicherheitsunterweisungen im Unternehmen interessanter gestalten und die Einführung einer neuen Ereigniserfassungskarte im Unternehmen unterstützen.

DOW DEUTSCHLAND

„HALT! Rote Hand auf gelbem Grund“ mahnt in allen Bereichen die Beschäftigten von Dow in Stade zu mehr Achtsamkeit. Als Aufkleber auf Helmen, T-Shirts oder Plakaten am Werkseingang fordert sie alle Mitarbeiter auf, bei auffälligen Situationen zunächst innezuhalten und die richtige Lösung für das weitere Vorgehen zu ermitteln. Ein kleiner Taschenabreibblock hilft darüber hinaus, die Situation festzuhalten, Lösungen zu vermerken und diese dann an die richtige Stelle weiterzugeben. Dieser praktische Block und weitere unterstützende Elemente wurden in der „Halt“-Kampagne mit den Mitarbeitern als Unterstützung des Arbeitssicherheitsystems entwickelt und mit großer Akzeptanz eingeführt.

HONEYWELL

Bei Honeywell in Seelze gibt es einen strukturierten Sicherheitsprozess, in den alle Mitarbeiter aktiv über Teamaufgaben eingebunden sind. Im Rahmen des Prozesses müssen „Was-wäre-wenn-Übungen“ durch einzelne Teammitglieder selbst zusammengestellt und durchgeführt werden. Spontane Sicherheitstipps werden von allen Mitarbeitern eingefordert und mit allen diskutiert. Die Akzeptanz des Systems wird auch durch unmittelbares Feedback aus der Management-Ebene in häufig stattfindenden Sicherheits- und Umweltschutzbegehungen erreicht.

Renate Klingenberg (klingenberg@lv-nord.vci.de)



Saltigo gehört mit seinem Projekt „kein Pardon“ zu den Preisträgern des NRW-Responsible-Care-Wettbewerbs.



„Bewegte Teile – GoalZero“ – für dieses Projekt erhielt LyondellBasell den Responsible-Care-Preis des VCI-Landesverbandes NRW.



Der Standort Wuppertal von Bayer wurde für sein Projekt „Azubis gegen Stolper-, Rutsch- und Sturz-Unfälle“ ausgezeichnet.

Nordrhein-Westfalen

Mehr als 20 Projekte, allesamt auf einem sehr hohen Niveau, sind im erstmals durchgeführten RC-Wettbewerb des VCI-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen (NRW) eingereicht worden. Das dadurch gezeigte Interesse in der Mitgliedschaft spiegelte auch in NRW die Aktualität des Themas Arbeitssicherheit deutlich wider. Ging es bei allen Projekten darum, freiwillig die Arbeitssicherheit an den jeweiligen Standorten zu erhöhen, so zielte die Mehrheit der eingereichten Projekte darauf ab, das „Bewusstsein für gefährliche Situationen“ zu schärfen.

Die Unternehmen Bayer Health Care/Bayer Schering Pharma (Wuppertal), LyondellBasell (Werk Wesseling/Knapsack) sowie Saltigo (Langenfeld) wurden auf dem Parlamentarischen Abend des VCI-Landesverbandes NRW für ihre herausragenden Projekte ausgezeichnet. Den Preis überreichte der Vorsitzende der NRW-Jury, der Leitende Ministerialrat Dr. Helmut Deden aus dem nordrhein-westfälischen Arbeitsministerium. Die drei Preisträger konnten sich mit innovativen Ideen und viel Herzblut gegen die starke Konkurrenz durchsetzen.

Die Qualitätsdichte der Projekte machte der Jury ihre Entscheidung nicht leicht. Hans-Jürgen Mittelstaedt, Geschäftsführer des VCI-Landesverbandes: „Wir haben einen Wettbewerb in einem Themenfeld durchgeführt, in dem unsere Unternehmen traditionell auf einem sehr hohen Niveau arbeiten. Umso mehr freut es mich, dass unsere Unternehmen durch ihre innovativen

Projekte gezeigt haben, dass auch die besten immer besser werden können und wollen.“

BAYER, STANDORT WUPPERTAL

Ausgezeichnet wurde das Projekt „Azubis gegen Stolper-, Rutsch- und Sturz-Unfälle“ von Bayer, Standort Wuppertal. Mit diesem Projekt hat das Unternehmen eine Initiative aus dem Kreis der Auszubildenden aufgegriffen und von ihnen selbst umsetzen lassen. Die Auszubildenden haben dieses Projekt mit vielen einzelnen Elementen am Standort selbst entwickelt, verwirklicht und sehr engagiert vor der Jury präsentiert. Mit dieser aktiven Einbindung Auszubildender für neue Arbeitsschutzkonzepte wurde ein neuer aussichtsreicher Ansatz zur Sensibilisierung der Mitarbeiter in einem altbekannten Arbeitssicherheitsthema gewählt, der leicht auch in anderen Unternehmen übernommen werden kann.

LYONDELLBASELL

Ebenfalls ausgezeichnet wurde das Projekt „Bewegte Teile – GoalZero“ der LyondellBasell, Werk Wesseling/Knapsack. Ziel des Projekts ist das Sensibilisieren der Mitarbeiter vor Gefahren, die von bewegten Teilen ausgehen.

Besonders überzeugt hat die Jury die Kreativität der Maßnahmen, die allesamt von den Mitarbeitern selbst entwickelt worden sind, sowie die Resonanz in der Belegschaft auf diese Maßnahmen.

Von den einzelnen Elementen besonders herauszuheben, ist ein von den Mitarbeitern gestalteter Adventskalender, in dem hinter jedem Türchen eine besondere Gefahrensituation

lauert. Zudem wurde ein Film zur Sensibilisierung und als Diskussionsgrundlage gedreht, in dem das schauspielerische Talent eigener Mitarbeiter, kombiniert mit Originalschauplätzen, für einen hohen Wiedererkennungswert und große Aufmerksamkeit sorgt.

SALTIGO

Das Projekt „kein Pardon“ von Saltigo hat der VCI-NRW ebenfalls ausgezeichnet. Ziel dieses Projektes ist das Sensibilisieren der Mitarbeiter für unsichere Situationen im Betrieb.

Aus Sicht der Jury zeichnet dieses Projekt ein umfassendes, in sich stimmiges Gesamtkonzept aus, mit dem das Sicherheitsbewusstsein der Mitarbeiter gestärkt, ein gelebtes Sicherheitsverhalten erzeugt und auch aufrechterhalten werden soll. Angefangen mit „Vor Ort Gefahrenchecks“ über Sensibilisierung mit Sicherheitsclips bis hin zu „No-Go-Bereichen“ konnte dieses Konzept in der Umsetzungsphase bereits deutliche Erfolge bei einer weiteren Reduzierung der Unfallzahlen, aber auch einer 40-Prozent-Reduzierung der Beinahe-Unfälle, erzielen.

Uwe Wäckers (waeckers@nrwchemie.de)



Die Auszubildenden von Evonik Industries freuen sich (v.l.n.r.): H.-C. Hansen, Vorsitzender Chemieverb. Rh.-Pfalz, Wolfgang Schmitt, Dirk Lebkücher, Daniel Weil, Julian Schäfer, Andreas Ackermann.



Hans-Carsten Hansen (2.v.r.) gratuliert den Preisträgern von BK Giuliani (v.l.n.r.): Bernd Koch, Siegfried Groß, Dr. Brüne Cremer.

Rheinland-Pfalz

Viele gute Ideen erreichten auch die Chemieverbände in Rheinland-Pfalz. Allen Projekten gemeinsam ist das Ziel, eine Kultur der Sicherheit in den Betrieben einzuführen und zu festigen. Die Unternehmen BK Giuliani in Ludwigshafen und Evonik Industries in Worms wurden auf der Mitgliederversammlung der Chemieverbände Rheinland-Pfalz für ihre herausragenden Projekte ausgezeichnet. Beide hatten sich aus der Sicht der Jury besonders für den Preis qualifiziert. In einem Interview stellten die Vertreter der Unternehmen dem Publikum die Projekte vor. So wurde schnell deutlich, wie gut die einzelnen Maßnahmen auf andere Mitgliedsunternehmen übertragbar sind.

Der Wettbewerb, der in Rheinland-Pfalz erstmals durchgeführt wurde, erfuhr eine sehr positive Resonanz. Zur Jury gehörten Doris Bartelmes, Abteilungsleiterin im Ministerium für Arbeit und Soziales; Rüdiger Sehr, Abteilungsleiter der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd; Dr. Harald Wellhäuber von der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie sowie Dr. Christine von Landenberg und Dr. Hubert Lendle, beide Chemieverbände Rheinland-Pfalz.

BK GIULINI

BK Giuliani überzeugte auch die Chemieverbände Rheinland-Pfalz mit dem Projekt „Der Mensch steht im Mittelpunkt“. Analysen von Unfallereignissen in der chemischen Industrie zeigen in den letzten Jahren einen Trend zu verhaltensorientierten Ursachen für Arbeits-

unfälle am Arbeitsplatz. Basierend auf diesen Erkenntnissen haben die Mitarbeiter ein verhaltensbeeinflussendes Sicherheitsprogramm entwickelt und über die Jahre hinweg immer weiter verfeinert. Das Ziel, eine gelebte Sicherheitskultur im Unternehmen zu schaffen, gelingt durch eine Marketing-Strategie, welche im Bewusstsein der Menschen hängen bleibt. Durch sehr individuelle Aktionen werden die Mitarbeiter angehalten, sich über das Umfeld des eigenen Arbeitsplatzes hinaus mit den Fragen der Sicherheit auseinanderzusetzen. Streuartikel, wie gelbe Socken und Aufkleber, aber auch der regelmäßige Austausch in Seminaren und gegenseitige Erinnerung schaffen eine gemeinsame Kultur. „BK Giuliani präsentiert ein rundes Paket an Maßnahmen, die nachhaltig angelegt sind und alle Mitarbeiter auch über den Arbeitsplatz hinaus erreichen“, begründete die Jury die Auszeichnung. „Die Beteiligung der Mitarbeiter ist ein großes Plus in dem Konzept und kann aus Sicht der Jury auch auf andere Betriebe übertragen werden.“

EVONIK INDUSTRIES

Evonik Industries in Worms bildet Auszubildende als Sicherheitsvertrauensleute aus. Durch dieses Projekt sollen gerade die Neueinsteiger für Fragen der Arbeitssicherheit sensibilisiert werden. Denn gerade sie haben ein höheres Unfallrisiko durch mangelnde Berufserfahrung. Um möglichst vielen Auszubildenden dies zu ermöglichen, ist die Dauer der Funktion auf ein Jahr beschränkt. Aus jedem Beruf und jedem Lehrjahr werden die passenden

Auszubildenden ausgewählt. Konkret bedeutet dies, dass zwölf Sicherheitsvertrauensleute pro Jahr ausgebildet werden. Die jungen Menschen lernen früh, wie sie sich im Umgang mit den Kollegen am besten verhalten, um ihre Funktion zielführend ausüben zu können. Zu ihren Aufgaben gehören das Organisieren und Durchführen von Rundgängen und wiederkehrender Prüfungen. Sie treten aber auch als Moderatoren von Kurzgesprächen auf und engagieren sich als Multiplikatoren in der internen Kommunikation. Als besondere Vorbereitung für die jungen Vertrauensleute wird ein Seminar in Maikammer mit der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie durchgeführt. Dieses Seminar wird nur für die Vertrauensleute der Firma Evonik Industries angeboten und ist in Deutschland einzigartig.

Die Idee, bereits sehr früh in der Ausbildung die Arbeitssicherheit zu thematisieren, überzeugte alle Jurymitglieder. Die begleitenden Seminare sind systematisch aufgebaut und zielgruppengerecht. Besonders positiv wurde der frühe Präventionsansatz bewertet: „Um die Jugendlichen für das Thema Arbeitssicherheit zu begeistern, stellt Evonik Industries sehr gute Unterlagen zur Verfügung und geht in der Ausbildung zielgruppengerecht vor“, fasst ein Jurymitglied die Bewertung zusammen.

Mittlerweile zeigen erste Anfragen aus anderen Mitgliedsunternehmen, dass die Chemie die Vision „Null Unfälle“ nachhaltig umsetzen will.

Tobias Göpel (tobias.goepel@chemie-rp.de)

Perspektiven für die deutsche Initiative

Responsible Care hat eine nachhaltige Zukunft

Hat Responsible Care eine aussichtsreiche Zukunft? Kritiker werfen dem deutschen RC-Programm nach 20 erfolgreichen Jahren vor, es habe sich nunmehr erschöpft und aufgebraucht. Vieles aus dem Programm sei inzwischen Alltag in den Unternehmen, technische Fortschritte kaum mehr messbar. Zudem lassen sich Fragen, die die Anspruchsgruppen heute an die chemische Industrie stellen, nicht mehr allein mit Responsible Care beantworten.

In der Tat bleiben Fragen offen, denn die Erwartungen der Stakeholder schließen Themen ein, für die Responsible Care bislang nicht gedacht war: zum Beispiel Korruptionsbekämpfung, die Vermeidung von Kinderarbeit oder Diversifikation der Belegschaft. Andererseits haben sich viele Verbesserungen bei der Arbeitssicherheit, der Anlagensicherheit, im Umweltschutz und bei den Gesprächen mit den Nachbarn zu einem ganz selbstverständlichen Bestandteil des Unternehmensalltags entwickelt. Dem sollte Responsible Care Rechnung tragen, wenn es seine Berechtigung behalten will.

Um zukunftsfähig zu bleiben, muss die freiwillige Initiative weitere Aspekte ausreichend adressieren, die erst bei näherem Hinsehen in ihrer Relevanz für Responsible Care erkennbar werden:

ASPEKT DEMOGRAFIE

Management und Belegschaft in der chemischen Industrie sind in der bisherigen Laufzeit von Responsible Care mindestens um eine Generation verjüngt worden. Wer heute einen Betrieb führt oder in der Produktion arbeitet, hat in

den seltensten Fällen miterlebt, warum und wie Responsible Care vor 20 Jahren angefangen hat. Deshalb legen viele Chemieunternehmen großen Wert darauf, wichtige Erfahrungen von der älteren RC-Generation auf die jüngere zu übertragen: Best-Practice-Beispiele für die optimale Verfahrens- und Vorgehensweise bei Umwelt- und Sicherheitsfragen, die sich im Betrieb bewährt haben, dürfen auch beim demografischen Wandel nicht verloren gehen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass der Erhalt des heutigen RC-Standards in unserer Branche erhebliche Ressourcen erfordert. Das Ziel Null-Unfallquote macht diese Tatsache besonders deutlich. Dies gilt im Übrigen auch für die arbeitsmedizinischen Bedürfnisse älterer Mitarbeiter, vor allem in der Produktion. Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz werden also vor ganz neue Herausforderungen gestellt.

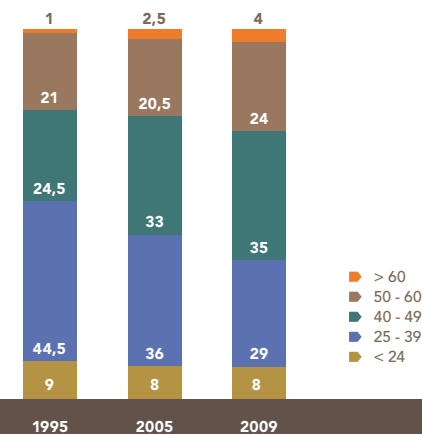
ASPEKT GLOBALISIERUNG

In Deutschland und Europa sind viele inhaltliche Bestandteile von Responsible Care realisiert worden. Und vieles, was früher freiwillig geleistet wurde, ist heute vorgeschrieben. Doch gerade eine exportstarke und global tätige chemische Industrie wie die deutsche exportiert nicht nur Material und Know-how, sondern befördert gleichzeitig auch ihre Werte an die Standorte weltweit. Das gilt zunehmend auch für mittelständische Chemie-Betriebe, deren internationale Ausrichtung wächst.

Mit Responsible Care bietet sich allen ein geeignetes Werkzeug, um in bislang weniger entwickelten Regionen dieser Erde den Schutz der Umwelt, die Sicherheit für die Arbeiter und den Gesundheitsschutz zu verbessern. Die



Demografischer Wandel in der Branche
Altersstruktur der westdeutschen Chemie



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, BAVC



„Die Responsible-Care-Initiative wird auch künftig einen hohen Stellenwert für die Branche haben.“

*Dr. Utz Tillmann,
Hauptgeschäftsführer des VCI*



Der demografische Wandel ist in der Chemie angekommen: Wer heute einen Betrieb führt oder in der Produktion arbeitet, hat in den seltensten Fällen die Anfänge von RC vor 20 Jahren miterlebt.

guten Erfahrungen mit Responsible Care sind auch künftig exporttauglich.

ASPEKT NACHHALTIGKEIT

Das Bekenntnis der chemischen Industrie zur Nachhaltigkeit wird in vielen Ländern immer stärker. In einigen nationalen Responsible-Care-Programmen hat Sustainability bereits heute einen hohen Stellenwert. Dies zeigt sich beispielsweise auch im Zusatz zum Logo „Our commitment to sustainability“, der weltweit eingesetzt wird. Die Veröffentlichung der internationalen Norm ISO 26000 als Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung dürfte diese Entwicklung weiter vorantreiben. Die Responsible-Care-Initiative wird in dieser wegweisenden Norm als gutes Praxisbeispiel der Chemie genannt. Folglich wird RC als nachvollziehbares – damit audittierbares – und verlässliches Programm gesehen, das einen elementaren Beitrag der Chemie zur Nachhaltigkeit leistet.

Wesentliches Element der ISO 26000 ist der methodische Dialog mit den Anspruchsgruppen. Deren Interessen zu erkunden, ihnen zuzuhören und Fortschritte zu beschreiben, hat bei Responsible Care deshalb Zukunft.

ASPEKT PARTNERSCHAFT

Der „Global Compact“ der Vereinten Nationen bringt Wirtschaft und Nachhaltigkeit zusammen, indem sich Vorstandsvorsitzende zu den zehn Prinzipien dieser Initiative verpflichten. Da sich international anerkannte Standards der UN damit zu Geschäftsgepflogenheiten wandeln, ist zugleich eine hohe Messlatte für gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen angelegt. Partnerschaft zwischen Unternehmen und Gesell-

schaft ist auch Responsible Care immanent. Gleichwohl ist der Horizont von Responsible Care im Vergleich zum Global Compact deutlich enger.

Für die Zukunft von Responsible Care könnte es interessant sein, den Global Compact als ein gutes Beispiel zu nehmen und zu prüfen, welche Elemente für Responsible Care bedeutsam sein könnten. Auf einer solchen Basis können mittelständische Unternehmen ein neues unternehmerisches Bekenntnis ablegen, im eigenen Land und auch international an ihren jeweiligen Standorten. Eine derartige Vernetzung von Initiativen würde den Unternehmen helfen, auf die vielfältigen Fragen von Anspruchsgruppen – wo auch immer auf der Welt – Antworten zu geben.

Der Blick auf die vier unterschiedlichen Aspekte macht deutlich: Bereits heute liefert Responsible Care wichtige Beiträge zur Nachhaltigkeitsdiskussion.

Responsible Care ist das Markenzeichen für Eigenverantwortung der chemischen Industrie, die wir weiterhin mit Leben erfüllen wollen. Deshalb müssen wir die Initiative weiterentwickeln. So hat das Programm eine nachhaltige Zukunft.

Dr. Utz Tillmann (utz.tillmann@vci.de)

Responsible-Care-Bericht 2010

Die jüngsten Fortschritte der deutschen chemischen Industrie bei der stetigen Verbesserung von Anlagen und Transportsicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz bilanziert der Responsible-Care-Bericht 2010 in Zahlen und Fakten. Die Publikation zeigt zudem, wie Produkte der chemischen Industrie beim Energiesparen helfen. Außerdem liefert sie Fakten zum Ansehen der chemischen Industrie in der Öffentlichkeit.



Den RC-Bericht 2010 gibt es als Broschüre und PDF-Datei. Sie können sie im Internet unter www.vci.de/Services/Publikationen bestellen oder downloaden.

Internet-Seiten zum Thema Responsible Care

- VCI-Internet:
www.vci.de/Themen/Umwelt-Sicherheit/Responsible-Care
- Responsible-Care-Projekte:
www.responsible-care.de
- Responsible Care im Chemiehandel:
www.vch-online.de
- Wittenberg-Prozess der Sozialpartner:
www.chemie-sozialpartner.de/wittenberg-prozess
- Responsible Care im europäischen Kontext:
www.cefic.org/responsible-care
- Responsible Care im globalen Kontext:
www.icca-chem.org/en/home/responsible-care/

Ihre Ansprechpartner im VCI

- Responsible-Care-Programm
Hans F. Daniel
E-Mail: daniel@vci.de, 069 2556-1503
- Pressearbeit Responsible Care:
Monika von Zedlitz
E-Mail: zedlitz@vci.de, 069 2556-1473

Ihr Ansprechpartner bei Cefic

- Bernhard Thier
Manager Responsible Care
E-Mail: bth@cefic.be, 0032 (0)2 676 73 78

Verband der Chemischen Industrie e. V. (VCI)

Mainzer Landstraße 55
60329 Frankfurt
Telefon: +49 (69) 25 56-0
Telefax: +49 (69) 25 56-14 71

E-Mail: vci@vci.de

Internet: www.vci.de

ISSN: 1436-1736



IMPRESSUM: AUFLAGE: 7.250 Exemplare **VERANTWORTLICH:** Manfred Ritz **REDAKTION:** Angelika Becker (CvD), Hans F. Daniel, Monika von Zedlitz (Leitung), Autoren der Artikel **NACHDRUCK VON BEITRÄGEN:** nur mit schriftlichem Einverständnis der Redaktion **LESERSERVICE:** E-Mail: chemie-report@vci.de, Telefon: 069 2556-1496, Telefax: 069 2556-1613 **DRUCK:** Schotte GmbH & Co. KG, Essen **LAYOUT:** Monika von Zedlitz/Manfred Ritz **BILD-NACHWEIS, FOTOS:** BASF (5 unten, 10), BayerHealthCare/BayerSchering (16 rechts), BDI (3), BÜFA (15 links), Hans F. Daniel (1, 4, 11, 20), Marc Darching (18), Dow Deutschland Anlagenbau (15 Mitte), Honeywell (15 rechts), ICCA (2, 18), LyondellBasell (16 Mitte), Odessa Port Plant (12), Saltigo (16 links), Sanofi (5 oben); Martin Schlüter (3), VCI-LV Baden-Württemberg (14), VCI-LV Rheinland-Pfalz (17) **GRAFIKEN:** NEEDCOM GmbH